Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6pf

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltine
Zeile.

№ 270. Freitag den 18. November. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 17. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kaiserlich Oesterreichischen Landes-Präsidenten der Provinz Oesterreich. Schlesien, Halbhuber, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; so wie dem Bauergutsbesitzer und Ortsschulzen Karl Heinrich Walter zu Erdmannsdorf das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Superintendenten und Oberpfarrer Friedrich August Wahn zum stellvertretenden General-Superintendenten des Markgrafthums Niederlausitz; desgleichen den Kreisgerichts-Rath Urbani zu Insterburg zum Rath bei dem Appellationsgericht in Ratibor zu ernennen; und dem Bürgermeister, Ober-Regierungs-Rath Hasselbach zu Magdeburg, den Titel: „Ober-Bürgermeister" beizulegen.

Der bisherige kommissarische Rendant Hermann Rheinen zu Paderborn ist zum Königlichen Eisenbahn-Hauptkassen Rendanten bei der Westphälischen Staats-Eisenbahn ernannt worden.

Der bisherige Rechts-Anwalt und Notar Fischer zu Falkenberg O./S. ist in gleicher Eigenschaft nach Grottkau versetzt und der frühere Rechts-Anwalt und Notar Eduard Wolff zu Grottkau zum Rechts-Anwalt in Falkenberg und zum Notar im Departement des Königlichen Appellationsgerichts in Ratibor; so wie der Rechts-Anwalt Lipke zu Schwetz zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder ernannt worden.

Potsdam, den 15. November. Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgestiegen.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Freiburg, den 15. November. Der Erzbischof hat die Mitglieder des Oberkirchenraths jetzt wirklich exkommunizirt. (Der katholische Oberkirchenrath ist diejenige weltliche Behörde, welche Seitens der Regierung die Angelegenheiten der katholischen Kirche bearbeitet. Es wäre diese Behörde etwa zu vergleichen mit der Kultus-Ministerial-Abtheilung für die katholischen Angelegenheiten in Preußen).

Deutschland.

(Berlin, den 16. November. Se. Majestät der König traf heute Vormittag gegen 11 Uhr von Potsdam hier ein, begab sich aber, wie ich erfahre, sofort nach Charlottenburg, wohin auch bereits die Minister zu einer Berathung beschieden worden waren. Was im Schloß zu Charlottenburg verhandelt worden ist, darüber ist heutigen Tages noch nichts in die Oeffentlichkeit gelangt; man vermuthet nur, daß die Orientalische Frage, Kammer-Vorlagen 2c. Gegenstand der Verhandlung gewesen sind. — Nachmittags fand in Charlottenburg ein Diner statt, an welchem auch der Prinz von Preußen Theil nahm, der Vormittags nach Potsdam gefahren, Nachmittags 2½ Uhr aber hieher zurückgekehrt war und sich vom Bahnhof aus ohne weiteren Aufenthalt nach Charlottenburg begeben hatte. Außerdem waren auch die Minister, mit denen Se. Majestät zuvor gearbeitet hatte, und andere hochgestellte Personen mit einer Einladung beehrt worden. — Nach der Tafel kamen Seine Majestät der König und der Prinz von Preußen nach Berlin, um im Schauspielhause der Aufführung des Schauspiels: „Die Waise von Lowood" beizuwohnen. Abends 5½ Uhr trafen von Potsdam hier ein: Ihre Maj. die Königin, die am Hofe zum Besuche weilenden hohen Verwandten, die Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande und eben so auch der Prinz Friedrich Wilhelm und Prinz Friedrich Karl. In dem zahlreichen Gefolge, welches die hohen Herrschaften hierher begleitet hatte, befanden sich die Frau Oberhofmeisterin Gräfin v. Brandenburg, Hofmarschall Graf v. Keller, der Wirkl. Geh. Rath, Kammerherr v. Massow 2c. Ihre Maj. die Königin und die übrigen hohen Personen begaben sich vom Bahnhofe nach dem Schauspielhause, wo mittlerweile auch des Königs Maj. schon eingetroffen war. Die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin machte, wie ich höre, zuvor noch ihrem erlauchten Bruder, dem Prinzen von Preußen, einen Besuch und fuhr dann mit demselben nach dem Theater. Nach dem Schluß der Vorstellung fuhren die Allerhöchsten Personen mit der Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande nach Charlottenburg und übernachteten im dortigen Schlosse.

Heut sind hier sehr viele Depeschen eingegangen und die Nachricht von einer neuen Niederlage der Russen erlitten, ist allgemein verbreitet. Nach der letzten Depesche, welche der Regierung die Vorgänge in den Donauländern bis zum 10. Morgens meldete, leisten die Türken den hartnäckigsten Widerstand, und es gelang den Russen nicht, sie aus Oltenitza hinaus zu werfen. — Man fängt jetzt hier schon an, von den Türken mit größerem Respekt zu sprechen und bemerkt, daß jedenfalls schon großer Muth dazu gehöre, Angesichts der Russen den Uebergang über die Donau zu bewerkstelligen, bei dem die Türken bis an die Brust ins Wasser geriethen. — Unter den heut hier eingegangenen Depeschen befanden sich welche aus Bukarest, Wien, Brüssel, Paris und gingen solche, wie ich höre, auch dem Prinzen von Preußen zu.

Die Entwickelung unserer Marine hat einen bedeutsamen Fortschritt durch die Gründung einer eigenen Admiralität, unter dem Präsidium des Ministerpräsidenten, gemacht. Herr v. Manteuffel vertritt jetzt allerorts die Admiralität und der Prinz Adalbert steht nach wie vor unter dem Befehl des Königs. Der Handelsminister interessirt sich sehr lebhaft für die Einführung der Smyrnaer Teppichfabrikation in Schlesien. Schon früher betrieb derselbe diese Angelegenheit, jetzt soll sie nun aufs Neue bei den Handelskammern in Anregung gebracht worden.

Der Feuer-Societäts-Direktor v. Waldbott hat jetzt endlich seinen Austritt aus der 2. Kammer amtlich angezeigt und es ist nun eine Ersatzwahl angeordnet worden. Als die neuen Kammer-Präsidenten hört man hier schon mit großer Bestimmtheit die Grafen v. Schwerin und v. Rittberg nennen. Die Wiederwahl des Grafen v. Rittberg, der bekanntlich wegen seiner Beförderung das Mandat niederlegen mußte, soll bereits gesichert sein.

— Der Staats-Anzeiger enthält den Beschluß des Staatsministeriums vom 23. August 1853 — betreffend die Zuständigkeit der Provinzialbehörden als entscheidende Disziplinarbehörden erster Instanz; den Cirkularerlaß vom 6. Oktober 1853 — wegen Anwendung der Bestimmungen der Berliner Bau-Polizeiordnung bei Entfernung ähnlicher Verordnungen für andere Städte; den Erlaß vom 9. Oktober 1853 — wegen der Bedingungen zur Entziehung der Gewerbekonzession bei Bau-Handwerkern; den Erlaß vom 21. August 1853 — bezüglich auf die Verpflichtung der Inhaber der Dominal-Polizei-Gewalt zum Halten der Gesetz-Sammlung des Amtsblattes. Die Inhaber der Dominal-Polizeigewalt können zwar nicht zu den Zwangs-Abonnenten der gedachten Blätter gerechnet werden, wohl aber sind sie, wenn dazu im Interesse des Dienstes eine Veranlassung sich ergiebt, vom vorbezeichneten Standpunkte aus anzuhalten, dieselben zum dienstlichen Gebrauche bereit zu haben oder für ihren Stellvertreter bereit zu halten; ferner den Erlaß vom 1. Oktober 1853 — wegen des Verfahrens bei Ertheilung der Konzession zu gewerblichen Anlagen an Ausländer; die Verfügung vom 8. Oktober 1853 — betreffend den Erlaß und die Vollstreckung von Strafbefehlen der Eisenbahn-Commissariate gegen die Eisenbahngesellschaften; und den Erlaß vom 22. September 1853 — betreffend den Wahlmodus bei der Wahl der Schiedsmänner in Städten.

— Der frühere Redakteur der „N. Preuß. Ztg.", Assessor Wagener, ist zum Anwalt bei dem Geh. Ober-Tribunal ernannt worden; zugleich sind ihm im Gnadenwege alle über ihn verhängten Geld- und Gefängnißstrafen erlassen worden. Herr Wagener wurde erst kürzlich wegen Beleidigung des Seehandlungs-Präsidenten Bloch zu neunmonatlicher Festungs-Strafe verurtheilt, und hatte überdies noch andere Folgen zu büßen, die jetzt sämmtlich ausgelöscht sind. Für den Justiz-Minister, Herrn Simons, ist dieser Ausgang abermals ungünstig, da der Minister sich geweigert hatte, Hrn. Wagener anzustellen und gegen das schon ausgefertigte Patent nochmals remonstrirte. (Z. f. N.)

— In Schmargendorf, bei Berlin, wo die Wuthkrankheit unter den Kühen ausgebrochen, herrscht noch immer große Besorgniß unter den Landleuten. Alles Vieh, von dem irgendwie zu vermuthen steht, daß es gleichfalls von dem tollen Hunde des Hirten gebissen worden, wird getödtet, damit der Schaden nicht noch größer werde durch Ansteckung des gesunden Viehes.

— Welch ungeheuern Vortheil sich die Diebeshehler bei dem Ankauf gestohlenen Gutes zu verschaffen wissen, beweist wieder folgender

---

Ein Gesellschafts-Abend in St. Petersburg.

(Schluß aus Nr. 268.)

Nach kurzer Pause rief K.....f: „Wie schlagen wir aber die erwartungsvolle Viertelstunde todt?" Da wir einmal im Erzählen sind und die Viertelstunden der Hauswirthin gewöhnlich doppeltes Maaß haben, so möge noch Jemand irgend eine recht pikante Geschichte zum Besten geben, am zweckmäßigsten ein Erlebniß. Damit aber Keiner vorgezogen oder vernachläßiget werde, so schlage ich vor, daß das Loos entscheide. Alle Anwesenden sollen ihre Namen auf einen Streifen Papier schreiben; diese werden in einen Hut geworfen, und der, dessen Autograph gezogen wird, muß dem heutigen Abend die Krone aufsetzen."

Der heitere Vorschlag wurde mit Jubel aufgenommen und aus der Schicksalsurne von Fils traf das Loos einen jungen Arzt, dessen scharf gezeichnete bleichgelbe Physiognomie unverkennbar Orientalische Abkunft dokumentirte.

Nach kurzer Pause begann Dr. L... sich zu entschuldigen, daß er so durchaus unvorbereitet nichts zu erzählen wisse als eine einfache Geschichte, die sich vor beinahe einem Menschenalter in seinem Geburtsorte zugetragen, für deren buchstäbliche Wahrheit er aber vollständig einstehe.

Die Neugierde der Anwesenden wurde durch diese mit beinahe feierlichem Tone ausgesprochene Einleitung doppelt rege, der Kreis rückte, den Theetisch verlassend, enger um den Kamin zusammen, und der junge Doktor begann seine:

Einfache Geschichte.

Stupika ist ein kleines Städtchen in der Nähe der Bukowina, in der Art, wie sie uns heute Abend schon mehrfach geschildert wurden, und wie man sie in ganz Rußland so häufig findet. Unreinlichkeit in und außer den Wohnungen, auf den Straßen, im Vorhofe, in den Zimmern, spielt die Hauptrolle.

Zu den vollständigsten Ausnahmen aber gehörte das Haus des Rabbiners der Gemeinde. Dieser, ein Greis, mit den starrsten Grundsätzen an den uralten Satzungen seines Glaubens hängend, lebte nur dem Dienste der Religion und seiner Familie, an der er mit grenzenloser Liebe hing. Zwei kräftige Söhne und eine blühende Tochter, letztere bereits verlobt mit dem Sohne des Stadt-Arztes, rechtfertigten vollständig diese wechselseitige Anhänglichkeit. Der eine der Söhne hatte sich, nach dem Wunsche des Alten, dem Studium der Arzneikunde gewidmet, und der jüngere sollte dem Vater im Amte folgen. Auf einer kleinen Anhöhe lag das überaus nette Wohnhaus des Rabbi mit einem hübschen, wohlgepflegten Garten, in dessen niedlichem Pavillon der ältere der Söhne, wir wollen ihn Jakob nennen, sein Domicil aufgeschlagen hatte.

Der einzige mögliche Umgang beschränkte sich auf einige wenige gebildete Familien, worunter die des Krämers, oder, wie er sich lieber nennen hörte, des christlichen Kaufmann's von Stupika zu den angenehmsten gehörte.

Wer aber vermag es, den furchtbaren Schreck des orthodoxen Juden zu schildern, als ihm der älteste Sohn entdeckte, daß er die Tochter des Kaufmann's Sascha Meyer über allen Ausdruck liebe und ohne dieselbe nicht leben könne. Vergebens bot der Alte Alles auf, was ihm Vaterliebe und Fanatismus eingab, um sein theures Kind von der ihm unheilvoll scheinenden Verbindung abzumahnen; dieser erklärte seinen festen, unabänderlichen Entschluß, ein Christ zu werden und die junge Meyer heirathen zu wollen, ein Entschluß, von welchem ihn nicht einmal die Drohung des Vaterfluches abbringen konnte.

Natürlich führte dieses Ereigniß einen unheilbaren Bruch zwischen Vater und Sohn herbei. Der Letzte bewohnte einsam und still das abgelegene Gartenhaus und trieb eifrig die Vorbereitungen zu seinem Glaubensübertritte und zur Vermählung, zu welcher der aufgeklärte, ruhige Sascha Meyer seine Einwilligung gegeben hatte, da er dem Glücke seines einzigen Kindes, welches die Liebe des jungen Arztes ebenso leidenschaftlich erwiderte, nicht hindernd in den Weg treten wollte, und der Starrsinn des alten Rabbi ihm kein vernünftiger Grund schien, die Zustimmung zur Heirath des selbstständigen jungen Mannes zu verweigern.

Wie natürlich machte das Gerücht von dem bevorstehenden Glaubenswechsel des Letztern im Orte selbst die ungeheuerste Sensation. Die Bevölkerung, größtentheils aus Juden bestehend, schleuderte Fluch und Verdammniß auf das Haupt des Renegaten, der still und unbeirrt seinen Weg ging und nur hin und wieder seinen Vorsatz aussprach, mit seiner jungen Frau nach der Hochzeit nach Odessa zu übersiedeln.

Der Vorabend des gefürchteten und ersehnten Tages war herangekommen. Der alte Rabbiner, der die ganze Zeit über unter furchtbaren Qualen gelebt und allen Trost seiner andern Kinder abgewiesen hatte, verbrachte den Tag in der entsetzlichsten Aufregung und im sichtlichsten Kampfe mit sich selbst.

Als der Sabbath eintrat — es war eben Freitag — ließ er den verlornen Sohn zu einer Unterredung zu sich entbieten.

Noch einmal bot er alle Kraft auf, um sein Kind zum Wanken zu bringen. Bitten und Drohungen waren jedoch vergebens. Endlich warf er sich ihm zu Füßen, beschwor ihn, sein greises Haupt unbeschimpft zur Grube fahren und ihn mit Segen für die Seinen Alle sterben zu lassen.

Tief erschüttert stellte ihm der Sohn vor, wie er zwar im Stande wäre, dem theuern Vater das eigene Lebensglück zum Opfer zu bringen, daß er aber kein Recht habe, das seiner Braut zu zertrümmern, und daß er, wenn ihm der Vater den heiß erflehten Segen verweigere, mit zerbrochenem Herzen ohne denselben zum Traualtare gehen müßte.

„Nun so sei verflucht, verdammter Goy, bis in alle Ewigkeit!" schrie mit schaumbedeckten Lippen der Alte und stürzte zerschmettert zusammen.

Trotzdem, daß alle Vorzeichen das Herannahen eines heftigen Fiebers verkündeten, erlaubte er keinem der Seinigen, die Nacht wachend bei ihm zu zubringen. „Er selber wolle allein wachen und beten, damit er nicht in Versuchung falle." Mit diesen ernsten Worten befahl er, ihn ungestört zu lassen, und riegelte sich in seinem Zimmer ein, welches im Erdgeschoß des Wohnhauses lag.

Mit dem nächsten Frühroth begab sich mit einiger Ostentation der Christenpriester und sein Gefolge zum Gartenhause, um seinen Proselyten zur Kirche abzuholen. Noch waren Thüre und Jalousien der Wohnung fest verschlossen. Als nach vergeblichem Klopfen keine Entgegnung erfolgte, der Gesuchte auch im Garten und in der Wohnung nicht zu finden war, da überkam die bangenden Geschwister die Ahnung irgend eines unheilvollen Ereignisses. Der Eingang wurde erbrochen und — entsetzlicher Anblick — da lag der junge Bräutigam blutbedeckt — ermordet, ein Messer in der Brust! Aufgerissene Schränke, die fehlende Uhr, Ringe, Börse, Alles deutete mit schauerlicher Bestimmtheit darauf hin, daß ein Räuber die einsame Lage des Gartenhauses benützt, den Unvorbereiteten im Schlafe überrascht und so sein schändliches Verbrechen ausgeführt habe.

Die sorgfältigsten Nachforschungen blieben fruchtlos, weder die ängstliche Recherche der Polizei, noch die genaue Beschreibung der entwendeten Pretiosen führte zu einem Resultate; der Mörder war und blieb unentdeckt und verschwunden.

Man hatte dem Alten, dessen kräftige Natur einer heftigen Nervenkrisis unterlegen war, die Schreckensnachricht verheimlicht, bis lange nach seiner Genesung, die spät genug erfolgte. In wilden Fieberphantasien bat er, die fleischlosen Hände ringend, unter strömenden Thränen um Vergebung, er nahm den Fluch zurück und flehete den reichsten Segen herab vom Gott der Väter auf das Haupt des theuren Kindes. — Nach Monaten erst siegte die zähe Körperkraft des Alten über den Tod, welcher sein Opfer fest genug umklammert hielt. Weit ruhiger, als man erwarten konnte, nahm er die Nachricht auf von dem schrecklichen Ende des Sohnes. „Der Herr hat's gewollt", lautete sein ergebungsvoller Spruch, als er die Trauerbotschaft erfuhr.

Zehn Jahre lang lebte der Greis noch eine martervolle Existenz. Finster und verschlossen, jeder Tröstung unzugänglich, verbrachte er seine Tage im düstern Schweigen. Selten nur erlaubte er seiner Tochter, ihn mit blühenden Enkeln zu besuchen, und auch dann vermochten die ängstlichen Liebkosungen der unschuldigen Kleinen nicht, ihn zu erheitern.

So kam endlich herbeigesehnt, der Tod, der den 80jährigen Mann vergessen zu haben schien. An der Schwelle des Grabes ließ der Sterbende die Seinigen kommen und entdeckte ihnen mit bebenden Lippen: „er sei Mörder seines Sohnes gewesen; um dessen Seele zu retten, habe er den Leib vernichten müssen. wie schmerzlich ihm dies dem Gotte der Väter gebrachte Opfer auch geworden sei! — Die Pretiosen habe er mitgenommen und im Garten vergraben, da er seinen andern Kindern zu Liebe sich nicht, wie er Anfangs gewollt, dem Arm der weltlichen Gerechtigkeit habe übergeben wollen: So habe er mit Willen durch die Entwendung der Kostbarkeiten dem Verdachte eines Raubmordes Raum gegeben. — Der Gott Israels, vor dem er bald erscheinen würde, werde ihn prüfen und milde richten; mit dieser Ueberzeugung gehe er hinüber."

Kaum hatte er sich dies furchtbare Geständniß der röchelnden Brust entwunden, so starb der fanatische Greis.

Die Seinigen wanderten aus nach Odessa und Petersburg. Ich kann Ihnen einstehen, schloß der Jüdische Arzt, für die volle Wahrheit meiner Geschichte — denn der Mörder war — mein Großvater!

Schmerzlich und beinahe tonlos hatte er die letzten Worte ausgesprochen. — Die Gesellschaft war tief erschüttert. Weder die treffliche Küche der gastlichen Maria Iwanna, noch die feurigen Weine des Hauswirthes konnten mehr eine fröhliche Stimmung unter den Anwesenden herbeizaubern. Der junge Doktor war schon vor der Abendtafel sans adieu verschwunden.

Fall. Eines Abends zu Ende des Oktober wurde der Hausdiener einer hiesigen Handlung mit einem Handwagen abgeschickt, auf dem sich zwei Körbe mit Portemonnaies und Cigarrentaschen-Bügeln befanden. Während er den einen Korb dem Empfänger überliefert, wurde ihm der andere, dessen Inhalt einen Werth von ungefähr 80 Rthlr. hatte, gestohlen. Jetzt sind die Diebe und der Diebeshehler ermittelt worden, und es ist dabei herausgekommen, daß der Hehler dem Stehler für den Korb mit dem 80 Rthlr. werthen Inhalt „Zwanzig Silbergroschen“ gezahlt hat.

Aus Schlesien, den 13. November. Wie hoch die Liebe zum Russischen Kriegsdienste anzuschlagen, erhellt sattsam aus den ungemein häufigen Uebertritten Russischer Staatsangehörigen auf Preußischen Grund und Boden, wobei die Flüchtigen es auf eine höchst ungewisse Existenz und eine in jedem Falle höchst gefahrvolle Auslieferung lieber ankommen lassen, als daß sie sich dem Russischen Heere einverleiben lassen. Mir liegt heute abermals eine Liste Polnischer junger Leute vor, welche nach einer von der Gubernial-Regierung zu Radom bewirkten Anzeige von diesseitigen Behörden steckbrieflich verfolgt werden, weil sie sich der Russischen Heerespflicht entzogen. Die Zahl dieser allein aus den Kreisen Olkusk, Stopnik, Kielz und Sandomiar Entwichenen beläuft sich dieser Nachweisung zufolge auf zwölf. (Nat. Ztg.)

T Thorn, den 14. November. Die Eisenbahn und wieder die Eisenbahn nach Bromberg ist es, die zumeist das Interesse des hiesigen Publikums in Anspruch nimmt und mit größter Spannung wird jede Mittheilung angehört, welche die baldige Ausführung beregter Zweigbahn in Aussicht stellt. Und es scheint, als ob dieser Wunsch der hiesigen Bevölkerung und der der Umgegend kein illusorischer sein und das Projekt, die Zweigbahn in Angriff zu nehmen, höheren Ortes nicht bei Seite gelegt ist, da das Staats-Interesse aus strategischen Gründen und das des Verkehrs und der Kultur in hiesiger Gegend gleich sehr die Ausführung des Projektes empfehlen. In jüngster Zeit wird im Auftrage des Kriegs-Ministeriums eine Häuserreihe mitten in der Stadt vermessen, und zwar da, wo sich die beiden Stadttheile scheiden und zur Zeit der Herrschaft des Deutschen Ordens durch einen Graben, eine Mauer und Thürme von einander getrennt waren. Die Vermessung steht in innigster Beziehung mit Ausführung der Zweigbahn. Dieselbe soll von Bromberg aus auf dem linken Weichselufer bis in das hiesige Brücken-Fort gehen und dann über eine feste Brücke, welche man unfern und oberhalb der jetzigen Pfahlbrücke aufzuführen gedenkt, auf der gedachten Linie mitten durch die Stadt auf dem rechten Weichselufer fortgeführt werden. Wie die Bahn überhaupt auf dem linken Weichselufer wenig Schwierigkeiten für die Ausführung bieten wird, eben so wenig Kosten dürfte die Eisenbahnlinie durch die Stadt verursachen, da die bezeichnete Stadtgegend schwach und mit Gebäuden von unbedeutendem Werthe bebaut ist. Das Projekt selbst empfiehlt sich dadurch sehr, daß der Staat nicht nöthig hat zur Beherrschung der Brücke neue fortifikatorische Werke neben dem Brücken-Fort anzulegen, die jedenfalls ausgeführt werden müßten, wenn die feste Brücke weiter oberhalb oder unterhalb unserer Pfahlbrücke gebaut werden sollte.

Auf Antrag der hiesigen Handelskammer hat das Provinzial-Steuer-Direktorium eine Verordnung getroffen, die für die Belebung des hiesigen Getreidehandels nicht ohne Erfolg bleiben kann, wenn derselbe sich auch in nächster Zukunft, da die Getreideeinfuhr aus Polen hierher bis zum 1. September k. J. vollständig freigegeben ist, sich nicht zeigen kann. Die Verkäufer von Getreide aus Polen waren bei der Ausfuhr an unseren Markt genöthigt, auf der diesseitigen Grenz-Zollstätte anzugeben, welchem der hiesigen Getreidehändler sie ihr Getreide liefern würden. Diese entrichteten nämlich den Durchgangszoll an die hiesige Haupt-Zoll-Amts-Kasse. Der Verkäufer durfte und konnte somit seine Waare an keinen andern Getreidehändler verkaufen und ging ihm dadurch der Vortheil verloren, welchen die Konkurrenz bietet. In Zukunft kann der Verkäufer aus Polen den Zoll für das eingeführte Getreide an der Grenzzollstätte niederlegen und dann die Konkurrenz am Markte benutzen. Die Kaution erhält er natürlich gegen eine Deklaration des Getreidehändlers, mit dem er abgeschlossen, zurück. — Die Zufuhren an diesen hiesigen Markt werden täglich lebhafter, doch halten die sinkenden Preise das Geschäft nieder. Von Kartoffeln hatten nicht unerhebliche Zufuhren statt, wodurch die Preise sanken; sie werden aber noch mehr fallen, da die diesjährigen Kartoffeln sich zum Spiritusbrennen nicht eignen und demnach zur Konsumtion kommen müssen. Jetzt gilt der Scheffel Kartoffeln noch 25 bis 26 Sgr., der Weizen pro Wispel 68 bis 78 Rthlr., Roggen 59 — 61 Rthlr., Hafer 30 — 32 Rthlr., Erbsen und Gerste fehlen ganz und sind stark begehrt. — Herr Wallner hat die Absicht, mit seiner Schauspiel-Gesellschaft auf 12 Vorstellungen herzukommen, wenn ihm jetzt die Konzession ertheilt werden kann, da sich der Schauspiel-Direktor Mittelhausen zum 1. k. M. gemeldet hat.

Aus Kurhessen, den 12. November. Ich kann aus bester Quelle mittheilen, daß die Nachricht einiger Blätter von einem bevorstehenden Rücktritt unseres Premierministers alles Glaubens entbehrt. Im Gegentheil scheint man gerade seit dem letzten Vorfall höchsten Orts sich an theilnehmender Aufmersamkeit für den bis jetzt Unentbehrlichen zu überbieten und soll auch den Grafen Isenburg sehr angelegen haben, selbst irgend einen beschwichtigenden Schritt zu thun. Der Anlaß des Renkontre zwischen Hassenpflug und dem Grafen Isenburg war übrigens nicht die Differenz über den Titel Erlaucht und Durchlaucht der Gemahlin des Grafen J., sondern die Mitgift derselben, hinsichtlich deren jener unsern Premier bezüchtigte, daß durch seine Schuld der Betrag statt 200,000 Thaler nur die Hälfte gewesen. (M. Z.)

Der „N. Z.“ wird über Hassenpflug-Isenburg'sche Angelegenheit geschrieben: „Um für die Wahrnehmung, wie das Mährchen in das an und für sich fast mährchenhafte Ereigniß schon hineingewachsen ist, einen Beleg beizubringen, so bemerke ich, daß der Minister Hassenpflug bei der Jagd am Morgen seines Unglückstags gar nicht zugegen war und folglich während derselben einen Worwechsel mit dem Grafen gar nicht haben konnte. Eben so irrig ist die Nachricht von der Gräflichen Reise nach Erfurt oder seiner Flucht nach Gotha; und falsch bleibt nicht nur der Erklärungsversuch der Gräflichen Handlungsweise durch fehlgeschlagene Hoffnung auf Erhebung in den Fürstenstand, obschon er mit einem angeblichen Streite zwischen den Betheiligten über „Erlaucht und Durchlaucht“, der nach Angabe gutunterrichteter Personen am verhängnißvollen Abende zur Mißhandlung den nächsten Anlaß gegeben habe, zum Theil harmonirt, sondern auch die Wahrheit der Behauptung, der Graf habe in einem Zustande unzurechnungsfähiger Geistesbeschaffenheit den Gewalt-Akt unternommen. Das sind, wie auch die Zeitungsnachricht, der Graf habe sich schon lange mit der Idee getragen, unseren Premier zu stürzen, nichts als Lesarten, aus Unkenntniß und Parteinahme für die eine oder die andere Seite. Die Frau Gräfin von Isenburg-Wächtersbach ist ebenso in den Fürstenstand erhoben, wie die übrigen Kinder Sr. Königlichen Hoheit; und was in dem Benehmen des Grafen Auffallendes sich gezeigt hat, beweist nichts als große Aufgeregtheit. Derselbe liegt fieberkrank zu Bette und ist nicht nach Italien verreist, wie ein in Zeitungen übergegangenes Gerücht gemeldet hat. Es existiren bis zum heutigen Tage nur unsichere Vermuthungen über den tieferen Grund der feindseligen Stimmung des Grafen.“

Oesterreich.

Wien, den 12. November. Am 20. d. Mts. findet die Vermählung der Prinzessin Melanie Metternich, Tochter des früheren Oesterreichischen Staatskanzlers Fürsten Metternich, mit dem Grafen Zichy, einem Schwager des ehemaligen Ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Ludwig Batthianyi, Statt.

Donau-Fürstenthümer.

Nach der telegraphischen Dep. in der gestr. Pos. Ztg. vernahm man am 9. d. M. in Bukarest noch am Abend Kanonendonner. Nach Nachrichten der Krzztg., mußte das Feuergefecht auch am 10. noch fortgedauert haben, doch hatte man in Bukarest nichts weiter als eben Kanonendonner vernommen. (s. o. Berl. Korresp.)

Rußland und Polen.

Petersburg, den 11. November. Der Tisch hat hier für den Augenblick den Divan verdrängt. Die Tischdreherei ist in eine neue Phase getreten: die Tische schreiben. Diesen Fortschritt in ihrer Bildung haben sie in Polen gewonnen. Man befestigt an ein kleines einfüßiges Tischchen von der Größe eines Oktav- oder Quartbandes einen Bleistift, der schräg nach unten geht und bei jeder Bewegung des Tisches auf einen ausgespannten Papierbogen Schriftzüge ausführt. Zwei Personen genügen zur Bildung der Kette. Nun richtet man Fragen an das Tischchen und es beantwortet sie. Die Erforschung dieses dunklen Gebietes beschäftigt hauptsächlich die höhere Gesellschaft; man sagt, eine dem Throne sehr nahe stehende Person führe stets einen kleinen Taschenapparat bei sich. Uebrigens ist der Tisch schon abgenutzt: man erreicht dasselbe mit jedem Käftchen, und viele Forscher werfen alles Mittelbare fort, nehmen einfach den Bleistift in die Hand und dieser schreibt nun die wunderbarsten Dinge hin! — Ein bedeutendes Wort des Großfürsten Thronfolgers lautet: La guerre est inévitable, mais impossible! (Der Krieg ist unvermeidlich, aber doch unmöglich.) Man deutet dies auf den unvermeidlichen Ausbruch, aber auch auf rasche Beendigung der Feindseligkeiten.

Türkei.

Dem „Wanderer“ wird aus Konstantinopel vom 3. November geschrieben: Das Dampfschiff von Trapezunt ist gestern hier mit der Nachricht angekommen, daß Selim Pascha das Fort von Nikolajowsk eingenommen habe. Es haben bereits zwei Gefechte stattgefunden, und der Verlust der Türken wird auf tausend Mann angegeben. Das Dorf ist mit Sturm genommen worden, und der Stoß der Türkischen Heeresmassen war ein so gewaltiger, daß die Russen in aller Eile den Platz verlassen mußten. Den nächsten Tag versuchten sie, durch sechs Bataillons verstärkt, das Fort wieder zu erobern, sind aber vom Obersten Hussein Pascha zurückgeschlagen und verfolgt worden. Die Zahl der gefangenen Russen wird auf 150 angegeben. Ein gefangener Russischer Kapitän und vier Offiziere sind bereits in Konstantinopel angekommen. Das Fort Nikolajowsk liegt auf dem Wege zwischen Batum und Redutkalé. Selim Pascha hat auch die nöthigen Dispositionen getroffen, um weiter vorzugehen und über Alexandriowsk und Mochar nach Redutkalé zu gelangen.

Asien.

Hong-Kong, den 27. September. Das Gerücht vom Falle Pekings ist noch nicht widerlegt, aber auch nicht bestätigt. Die neuesten Nummern der „Peking Gazette“ melden, die Rebellen seien vor Koo-fung, der Hauptstadt der Provinz Honan, am 19. Juli erschienen, und zwischen diesem Datum und dem 31. Juli sei längs des nördlichen Ufers vom gelben Flusse viel und unentschieden gefochten worden. Das ist die Kaiserliche Version; allgemeiner und glaubwürdiger ist der Bericht, daß Keang-ping und andere über 100 Miles nordwärts vom gelben Flusse gelegene Städte in der Gewalt der Rebellen sind. Von anderer Seite wieder heißt es, der Kaiser habe als letzte Rettung die angebotene Hülfe der Mongol Tataren-Häuptlinge jenseits der Chinesischen Mauer angenommen. Bestätigt sich dies, und werden die Rebellen geschlagen, dann wird Se. himmlische Majestät wohl die Ehre haben, von den Mongolen anstatt von den eigenen Unterthanen abgesetzt zu werden. Die Sumpf-Ufer des gelben Flusses würden die neue Gränze zwischen den Tataren und Chinesen bilden. Die Insel Amoy ist von einer großen Kaiserlichen Flotte belagert, und die Rebellen werden aus Mangel an genügender Seemacht diese Position kaum halten können. Die Geschäfte in China liegen ganz darnieder. Shanghai ist gefallen. Die Niederlassungen der Ausländer wurden geschont. Canton ist noch ruhig.

Locales 2c.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 16. November. Von den beiden heute verhandelten Untersuchungssachen betraf die erste einen Todtschlag, dessen der auf der Anklagebank sitzende Polnische Ueberläufer und Knecht Andreas Kozłowski aus Smiłowo, Wreschner Kreises, beschuldigt wird. Der Thatbestand ist folgender: Im Kruge zu Smiłowo befanden sich in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember 1852 mehrere Gäste, die viel Branntwein getrunken und sich nach und nach bis auf die drei Wirthe Antkowiak, Nowak und Kolasiński entfernten. Diese drei waren mehrfacher Mahnungen des Krügers Maciejewski ungeachtet, der früh Morgens eine Reise nach Wreschen anzutreten hatte, nicht fortgegangen. Gegen 2 Uhr kam der Angeklagte in den Krug und als Maciejewski sich bemühte, jene drei verspätete Gäste zur Thüre hinauszuwerfen, erbot sich der Angeklagte, ihm dabei behülflich zu sein. Es wurden demnächst Antkowiak und Nowak hinausgebracht; Kolasiński aber, betrunken auf dem Fußboden liegend, mußte hinausgeschleppt werden, und es hat eine Zeugin gesehen, daß der Angeklagte einen im Hausflure auf der Erde liegenden Menschen geschlagen und mit dem Fuße gestoßen. Antonina Zuzelska, Dienstmagd des Krügers Marciejewski hat ferner draußen am Zaun beim Wirthshause einen Menschen liegen und den Angeklagten, sowie Marciejewski bei ihm stehen gesehen. Ersterer habe nach ihrer Angabe den Liegenden aufgehoben und geschlagen, worauf sie wieder zurück in den Krug gegangen sei. Maciejewski und der Angeklagte wären bald darauf auch zurückgekommen, Ersterer habe ein Glas Wein eingeschenkt und mit dem Angeklagten getrunken; dieser habe ihr auch Wein zu trinken angeboten und als sie sich geweigert, habe er gesagt: „trink, oder Du wirst auch so da liegen wie Der draußen“ Maciejewski hat früher behauptet, er sei mit einer Laterne und Licht nach dem Brauhause gegangen und habe den Kolasiński am Zaune liegend und lebend genau erkannt, auf dem Rückwege ihn aber nicht mehr liegen gesehen. Jetzt sagt Maciejewski, er habe den am Zaune liegenden Menschen, der sich gerührt, also gelebt, nicht erkannt.

Am 31. Dezember 9 Uhr Morgens, als Maciejewski bereits nach Wreschen abgereist war, fand man den Kolasinski etwa 50 Schritte vom Kruge entfernt am Zaune liegend, am Kopfe und im Gesicht mehrfach verwundet, überall voll Blut, leblos. Nach dem Gutachten der den Leichnam sezirenden Medicinal-Personen soll eine Gehirnerschüterung den Tod zur Folge gehabt haben; wogegen das Gutachten des Medizinal-Kollegiums ergiebt, der Tod des Kolasinski sei durch Verblutung erfolgt, da alle drei Körperhöhlen gänzlich blutleer waren. — Der Angeklagte hält sich nicht für schuldig. Die Staatsanwaltschaft beantragt das Schuldig wegen schwerer Körperverletzung, die den Tod des Kolasinski zu Folge gehabt. Die Frage des Vorsitzenden: Ist Kozłowski schuldig, den Kolasinski vorsätzlich geschlagen und ihm dadurch Körperverletzungen zugefügt zu haben, die den Tod des Verletzten nach sich gezogen und sind mildernde Umstände anzunehmen? wird von den Geschwornen mit: Ja! beantwortet, jedoch sei nicht erwiesen, daß die Verletzungen den Tod des Kolasinski herbeigeführt. Das Urtheil des Gerichtshofes lautet: daß Kozłowski von der Anklage der schweren Körperverletzung eines Menschen, welche den Tod zur Folge gehabt, freizusprechen.

Die zweite heute verhandelte Untersuchungssache wider den Knecht Michael Vieth aus Rogasen, welcher nach einmaliger Bestrafung wegen Diebstahls in einer Nacht im Monat April d. J. aus einem unverschlossenen Stalle in Gosciejewo dem Knecht Hoffmann: 2 Pfeifen, 1 Weste, 1 Rock und Stiefeln, dem Jungen Lange dagegen ein Messer entwendet hat und diesen Diebstahl gesteht, wurde, nachdem die Geschwornen das Schuldig ausgesprochen, aber mildernde Umstände angenommen hatten, dahin abgeurtelt, daß Vieth mit 1 Jahr Gefängniß, 1 Jahr Polizei-Aufsicht und Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte zu bestrafen.

Folgender beklagenswerther Vorfall hat sich kürzlich in Baranowo ereignet: Die Tagelöhnerfrau Margaretha Nostoga begab sich auf Verlangen nach dem Dominialhofe daselbst und ließ ihr 1jähriges Kind schlafend in der Wiege unter der Aufsicht ihres 8jährigen Sohnes in der sehr baufälligen Wohnung zurück. Nach einiger Zeit hörte sie einen gellenden Schrei und fand, in ihrer Behausung angekommen, das Kind auf der Erde liegend über und über mit Blut besudelt, ein Ohr vom Kopfe abgerissen, das Gesicht und die eine Hand sehr stark verletzt. Das Kind starb bald darauf in der hiesigen Krankenanstalt der grauen Schwestern. Der beaufsichtigende Knabe hatte sich nach der Entfernung seiner Mutter in den Garten begeben, ein sehr böses Schwein, welches an eine Pappel gebunden gewesen sein soll, hatte sich losgerissen, war durch die löcherigen Wände des Hauses in die Stube gedrungen und hätte aller Wahrscheinlichkeit nach das Kind ganz verzehrt, wenn nicht der Knabe, zurückgekehrt, es vertrieben.

Posen, den 17. November. Von den 18 Kirchenkreisen der Provinz ist aus 15 derselben von der evangelischen Geistlichkeit folgende Adresse an ihren Chef, den Bischof der evangelischen Kirche und General Superintendenten der Provinz Posen, Herrn Dr. Freymark, im Oktober d. J. gerichtet worden:

„Ew. Bischöfliche Hochwürden haben bei der General-Visitation der Diözes Meseritz öffentlich und wiederholt geäußert: daß Sie wohl zum letzten Mal in der Mitte der Gemeinden erschienen sein würden, und haben durch diese Aeußerung einen schmerzlichen Eindruck in weiten Kreisen hervorgerufen, indem man darin die Andeutung finden zu müssen glaubte, daß Ew. Bischöfliche Hochwürden entschlossen wären, von Ihrer hohen kirchlichen Stellung vielleicht schon binnen Kurzem zurück zu treten.

Wir verkennen nicht, daß die kirchliche Bewegung der Gegenwart mit ihrer Unruhe und mit ihren Kämpfen auf der einen Seite, und Ew. Bischöflichen Hochwürden vorgerücktes Alter und oft wankende Gesundheit auf der andern Seite zu solchem Entschluße hinzudrängen geeignet sind; aber wir kennen auch die Liebe, mit welcher Ew. Bischöfliche Hochwürden unserer theuren evangelischen Kirche zugethan sind; kennen die Treue, mit welcher Sie die heiligen Interessen derselben auf dem Herzen getragen, die Hingebung, mit welcher Sie auch unter schwierigen Verhältnissen im Dienste derselben ausgeharrt haben, und nie werden wir vergessen, wie Sie den Ernst für die heilige Sache mit dem Wohlwollen für die Personen in seltener Weise zu vereinigen wußten.

Es sind daher die Gesinnungen aufrichtiger Verehrung und treuer Anhänglichkeit, in welcher wir heut die herzliche Bitte aussprechen:

Ew. Bischöfliche Hochwürden wollen im lebendigen Vertrauen auf die mächtige Hilfe des Herrn in Ihrem Bischöflichen Hirtenamte ausharren, und an der Spitze der Kirche unserer Provinz auch fernerhin den Gang ihrer Entwickelung leiten.

Wir selbst wollen treu zu Ew. Bischöflichen Hochwürden stehen, nach dem Maaße unseres Glaubens und unserer Kraft Ihre Bestrebungen unterstützen, und Ihre Wirksamkeit für das Wohl unserer theuren Kirche mit stets erneuter Fürbitte begleiten.

Der Herr segne Ew. Bischöflichen Hochwürden durch Erweisungen seiner Kraft, und leite Ihre Entschlüsse nach unsern innigsten Wünschen so, daß wir durch seine Gnade noch viele Jahre unter Ew. Bischöflichen Hochwürden Aufsicht und Leitung des Amtes warten können, welches uns im großen Weinberge des Herrn gegeben ist.“ —

Die Antwort hierauf lautet:

„Die geehrten Zuschriften vom September und Oktober d. J., in welchen Sie, meine geliebten Amtsbrüder, so wie die Herren Kirchenräthe in sämmtlichen Gemeinden der Superintendentur Krotoschin, den Wunsch, daß ich in meinem Amte ferner noch verharren möge, mit der Zusage ausgesprochen haben, meine amtlichen Bestrebungen nach dem Maaße Ihres Glaubens und Ihrer Kraft zu unterstützen und meine Wirksamkeit für das Wohl unserer theuren Kirche mit stets erneuter Fürbitte begleiten zu wollen, hat mich tief gerührt und innigst gefreut.

Wenn ich mir auch dessen bewußt bin, daß ich nach bestem Erkennen und Vermögen das Wohl unserer theuren Kirche zu fördern, jeder Gemeinde, jedem Amtsbruder dienstlich zu werden, stets bemüht gewesen bin, und Allen ein Herz in treuer Liebe entgegen gebracht habe, so kann ich bei der großen Aufgabe meines Berufs mich doch nicht der Meinung hingeben wollen, Allen in Allem genügt und Alles vollkommen recht und gut gemacht zu haben; — und wenn

bei meinen vorgerückten Lebensjahren und meiner oft wankenden Gesundheit mein guter Wille auch nicht ermattet, meine Treue nicht verändert, meine Liebe zu dem Amt, zu den Amtsbrüdern und Gemeinden nicht vermindert, vielmehr bei den kirchlichen Bewe- gungen der Gegenwart das Eine wie das Andere verstärkt worden ist, so kann ich gleichwohl mich so wenig der bangen Sorge, als des trü- ben Zweifels entschlagen, wie ich unter den veränderten Zuständen des heiligen Amtes noch werde warten können und ob der Herr in seinem heiligen Dienste mich noch behalten will.

Die freundlichen Aeußerungen des Vertrauens und treuer An- hänglichkeit, die theuerwerthen Zusagen, welche Sie in den gedachten Zuschriften mir zu machen sich bewogen gefunden haben, werden mei- ner geschwächten Lebenskraft, so lange ich noch im Dienst verharren darf und kann, zur Stärkung und bei jedem Zurückblick auf meine amtliche Thätigkeit meinem Herzen zu großem Trost gereichen. Ich danke, ja ich danke Ihnen aus vollem, aufrichtigem Herzen!

Der Herr, unser Gott, hat mir große Gnade erwiesen, daß Er mir Ihre Herzen in vertrauender, treuer Liebe zugewendet hat. Wie ich dafür ihm danke und ihn preise, so werde ich auch nicht aufhören, ihn zu bitten, daß er sie stets mit seinem Segen begleite.

Posen, den 5. November 1853.

Der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Provinz Posen gez. Dr. Freymark."

Posen, den 17. November. Der heutige Wasserstand der Warthe war wie vorgestern Mittags 2 Fuß 6 Zoll.

C Rawicz, den 15. November. Die Wehrmänner aus unse- rer Stadt und aus den nächst daran liegenden Ortschaften aus den Befreiungskriegen von 1813, 14 und 15 beabsichtigten einen Krie- ger-Verein im Sinne der Königl. Kabinets-Ordre vom 22. Fe- bruar 1812 zu bilden. Dem Vereine liegt der Zweck zu Grunde, einen Jeden seiner berechtigten Mitglieder auf eine ehrenvolle Weise mit mi- litairischen Gebräuchen kostenfrei zur Erde zu bestatten, und wenn ein ausreichender Fonds vorhanden, der hinterbleibenden Wittwe eine kleine Unterstützung zu gewähren.

Der hiesige katholische Stadtkaplan Gladisch, der zugleich an der Realschule wirksam war, hat gestern dort die letzten Lektionen ge- geben, da derselbe einem anderweitigen Rufe als Religionslehrer bei der neu organisirten Realschule zu Posen Folge leistend, schon heute sich dorthin zur Uebernahme seiner Funktion begiebt. Er hat sich in ihr als einen geübten Pädagogen gezeigt und stets tiefe Herzlichkeit und freundliche Hingebung an die Schüler bekundet. Lehrer und Zög- linge sehen ihn ungern scheiden. Zu seinem Nachfolger ist der Kaplan Andersch designirt und wird derselbe wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche hier eintreffen.

ʒ Schneidemühl, den 16. November. Am 10. 11. und 12. d. M. wurde vor dem Schwurgerichte über den gräßlichen Mord ver- handelt, auf den in dieser Zeitung bereits hingewiesen, und der in sei- ner Scheußlichkeit wohl einzig dasteht unter allen bekannten, in dieser Kathegorie fallenden Verbrechen. Es saßen auf der Anklagebank sechs Personen, die mit einander sowohl, als auch mit den Ermordeten durch die innigsten Blutbande verknüpft sind. Diese Gruppe von Ver- brechern bot das traurigste Bild der Verwahrlosung der Kinder durch die Eltern, der Verwilderung und höchster Entsittlichung der Letzte- ren selbst, so wie der unseligen Familienzwistigkeiten und Intriguen überhaupt.

Die Angeklagten sind: 1) der Altsitzer Johann Friedrich Schu- mann, 63 Jahr alt, aus Theerofen bei Schönlanke. 2) dessen Ehe- frau Anna Elisabeth Schumann geb. Lenz, 62 Jahr alt. 3) deren Schwiegersohn der Tischler Gottlob Krenz, ebenfalls aus Theerofen. 4) dessen Ehefrau Beata Krenz, geb. Schumann, Tochter der beiden oben Genannten. 5) die unverehelichte Juliana Schumann, 29 Jahr alt. 6) der taubstumme Julius Schumann, 27 Jahr alt; beide sind Kinder der oben genannten Schumann'schen Eheleute. Alle gehören der evangelischen Confession an. Sämmtliche Angeklagte werden be- schuldigt, den Ackerwirth Wilhelm Schumann und dessen Frau Justina Schumann geb. Lück aus Theerofen bei Schönlanke in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember 1852 ermordet zu haben. Der ermordete Wil- helm Schumann war ebenfalls ein Sohn der obengenannten Johann Friedrich und Anna Elisabeth geb. Lenz, Schumann'schen Eheleute, mithin Bruder resp. Schwager der übrigen Angeklagten. Die jetzigen Altsitzer Schumann und dessen Ehefrau besaßen in Theerofen bei Schönlanke ein Bauergrundstück in der Größe von einer Culmisser halben Hufe und 8 Morgen darüber. Sie theilten vor ein Paar Jahren dieses Grundstück in drei Theile und vertheilten sie unter ihre Kinder: den einen Theil und zwar den kleinsten (8 Morgen groß) ga- ben sie dem Tischler Krenz, der ihre Tochter Beata geehelicht; die beiden anderen gleichmäßigen Theile übergaben sie ihrem Sohne Wil- helm und der Tochter Elisabeth, welche den Martin Bohn geheirathet hat. Von beiden bezogen sie ein gleichmäßiges Leibgedinge und wohn- ten bei dem Schwiegersohn Martin Bohn. Der Wilhelm Schumann verpflichtete sich außerdem, den taubstummen Bruder Julius Schumann bei sich zu halten resp. zu verpflegen, welcher sich auch bei ihm aufhielt. Die unverehelichte Juliana Schumann hielt sich bei den Eltern auf. Die Krenz'schen Eheleute haben auf den 8 Morgen aufgebaut und wohnten daselbst.

In der Nacht vom 21. zum 22. Dezember 1852 sind die Wil- helm und Justine Schumann'schen Eheleute plötzlich aus ihrem Hause verschwunden, und der taubstumme Julius Schumann zeigte Allen, die nach denselben fragten, daß sie weggefahren wären und zwar auf Besuch zu ihrem Bruder resp. Eltern nach Dranauer Keil. In Dra- nauer Keil, etwa 1½ Meile von Theerofen entfernt, wohnte nämlich der älteste Sohn der angeklagten Schumann'schen Eheleute, Friedrich Schumann, also Bruder des ermordeten Wilhelm Schumann; die er- mordete Frau des Wilhelm Schumann geb. Lück war Pflegetochter des Friedrich Schumann und leibliche Tochter seiner Frau.

Nachdem 8 Tage verflossen waren und die angeblich in Dranauer Keil auf Besuch weilenden Wilhelm und Justina Schumann'schen Eheleute selbst zu den Weihnachtsfeiertagen nicht nach Hause gekom- men waren, wurde die Ortsobrigkeit darauf aufmerksam gemacht, daß die Schumann'schen Eheleute unmöglich auf so lange Zeit dem taub- stummen Julius die Wirthschaft allein überlassen könnten; denn weiter befand sich Niemand in dem Hause, und es entstand der Verdacht, daß den Schumann'schen Eheleutrn irgend ein Unfall begegnet sei. Diese Vermuthung wurde noch mehr bestätigt, nachdem ein gewisser Reinke aus Dranauer Keil zurückgekehrt und die Kunde gebracht, daß der Friedrich Schumann in Dranauer Keil abgebrannt, und daß die Wilhelm Schumann'schen Eheleute gar nicht da gewesen sind. Man beschloß, sofort nach den Wilhelm und Justine Schumann'schen Ehe- leuten zu suchen und drang in den taubstummen Julius, der doch un- bedingt wissen mußte, was mit ihnen vorgegangen sei, er möchte sagen, wo sie geblieben sind. Der Taubstumme zeigte, nachdem man ihm be- deutet, daß er gelogen und daß sie in Dranauer Keil nicht sind, daß Jemand gekommen sei und seinen Bruder nebst dessen Frau erschossen habe und führte die Suchenden an den Ort, wo die Leichen angeblich begraben worden seien. Es ergab sich aber, daß der Taubstumme lüge und die Suchenden vielmehr von den Leichen abzuwenden trachte. Den Suchenden gelang es indeß ohne Hülfe des Julius Schumann die Leichen unweit des Hauses in einem etwas mit Wasser gefüllten Gra- ben aufzufinden. Sie waren mit Erde und etwas Strauch zugedeckt, ganz nackt ausgezogen, die Füße waren nicht bedeckt. Der Verdacht fiel sofort auf den taubstummen Bruder des Ermordeten, da sich weiter Niemand in dem Hause befand, und wenn man auch wohl gleich an- nahm, daß der Taubstumme diese gräßliche That nicht allein vollbracht habe und nicht allein vollbringen konnte, so vermuthete man mit Recht, daß er Theilnehmer und Mitwisser des schrecklichen Verbrechens sei; er wurde daher sofort eingezogen.

Der taubstumme Julius Schumann, des Mordes an seinem Bruder Wilhelm und seiner Schwägerin Justine, geb. Lück, drin- gend verdächtig, wurde nach Schönlanke ins Gefängniß abgeführt und demnächst die Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Da derselbe aber durchaus keinen Unterricht genossen und seine beschränkten Begriffe, die er nur durch mangelhafte Zeichen, welche aber nur den Seinigen, die täglich mit ihm Umgang hatten, verständlich waren, sich nicht über den engen Kreis seiner gewöhnlichen Umgebung erstreckten, so war es kaum möglich, sich mit demselben über das Gewöhnliche und Nothwendigste zu verständigen, geschweige denn irgend ein Geständniß über das be- gangene Verbrechen zu erlangen. Man berief zwei Lehrer aus dem taubstummen Institut aus Posen Behufs der Verständigung mit ihm, doch führte auch dieses nicht zum gewünschten Ziele. Nach und nach gelang es dem Inquirenten in dieser Sache, dem Kreisgerichts-Direk- ter Klotsch aus Schönlanke und dem dortigen Kreisphysikus sich mit Julius Schumann einigermaßen durch Zeichen zu verständigen und von ihm ein theilweises Geständniß über das begangene Verbrechen zu er- langen. Er zeigte nämlich, daß seine Schwester Juliana die Hemden von dem Ermordeten, die man im Hause in einem hölzernen Fäßchen vorfand und sie ihm zeigte, gewaschen habe. Man zog demnächst die Julie Schumann sofort ein. Diese nunmehr durch den Vorfall erschreckt und im Glauben, daß ihr Bruder Julius Alles verrathen habe, rückte ebenfalls mit einem theilweisen Geständnisse heraus. Sie sagte, daß ihre Eltern Johann Friedrich Schumann und Anna Elisabeth Schu- mann sie den 22. Dezember 1852 in die Wohnung ihres Bruders Wilhelm geschickt haben, um dort etwas, was ihr der Julius zeigen würde, zu waschen; sie mußte ihren Eltern gehorchen, ging hin und habe zwei mit Blut befleckte Hemden und ein paar Kopfkissenbezüge, ebenfalls mit Blut befleckt, ausgewaschen; ihr Bruder Wilhelm und ihre Schwägerin waren nicht zu Hause. Durch dieses Geständniß wur- den die Johann Friedrich und Anna Elisabeth Schumannschen Ehe- leute als dringend verdächtig eingezogen. Julius Schumann zeigte inzwischen, daß ein Tischler und sein Vater den Bruder Wilhelm im Schlafe überfallen und der Eine mit einer Hacke, der Andere mit einer Axt ihn auf den Kopf geschlagen und getödtet hätten. Man hielt der Juliane dieses Geständniß des Julius vor und da entschloß sie sich, da sie nun geglaubt, die Sache wäre verrathen, das volle Geständniß abzulegen. Sie gab an: Am Sonntag vor Weinachten 1852 den 19. Dezember kam mein Schwager, der Tischler Gottlob Krenz nebst seiner Frau, meiner Schwester Beata, zu meinen Eltern, auch mein taubstummer Bruder Julius ist zu uns gekommen. Nachdem wir gut gegessen und getrunken hatten, beschlossen meine Eltern in Gemein- schaft mit den Krenzschen Eheleuten den Bruder Wilhelm in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, d. i. vom 21. zum 22. Dezember, zu er- morden. Es wurde verabredet, daß Krenz mit seiner Frau am gedach- ten Tage zu uns kommen sollten, um in Gemeinschaft nach dem Wohn- hause des Bruders Wilhelm; welches ungefähr eine achtel Meile von unserer Wohnung entfernt ist, zu gehen und den Bruder nebst seiner Frau zu ermorden. Mein Bruder Julius sollte in der bezeichneten Nacht wachen und uns die Thüre öffnen. Um 10 Uhr des Abends, am 21., erschien der Verabredung gemäß Krenz bei uns, entfernte sich alsbald und ging, um seine Frau zu holen; sie kamen demnächst beide an und um 12 Uhr brachen wir auf und gingen nach dem Hause mei- nes Bruders Wilhelm. Ich wollte nicht mitgehen, wurde aber vom Vater aus dem Bette geworfen und unter Androhung, daß man mich zuerst kalt machen würde, gezwungen mitzugehen. Wir gingen der Reihe nach, Einer hinter dem Andern und zwar ging Krenz voran, seine Frau, meine Schwester Beata, hinter ihm, dann mußte ich ihr folgen und mein Vater ging dicht hinter mir, damit ich nicht entlau- fen möchte, meine Mutter ging ganz hinten. Mein Vater nahm von Hause eine Axt mit, wir übrigen hatten Nichts in der Hand. Auf dem Felde unweit der Wohnung meines ermordeten Bruders Wilhelm, brach meine Mutter und meine Schwester Beata aus einem dort befindlichen Strauch einen armdicken Knittel ab. Krenz hatte noch immer Nichts in der Hand. Als wir an das Haus gekommen, blickte ich ins Fen- ster und bemerkte, daß der Bruder Julius aufrecht in seinem Bette, welches hinterm Ofen steht, saß und auf uns aufpaßte. Als er uns gewahr wurde, machte er die Stubenthür und die Hausthür auf und ließ uns so herein. Als wir in die Stube traten, zog der taubstumme Julius eine Radehacke, die einer Axt ähnlich ist, unterm Bette her- vor und gab sie dem Krenz in die Hand. Der Bruder Wilhelm lag mit seiner Frau in einem Bette, er voran und sie hinten an der Wand, sie lag mit ihrem Kopfe in seinem linken Arm, beide schliefen ganz fest. Krenz trat nun ans Bett und schlug mit der umgekehrten Rade- hacke den Bruder Wilhelm auf die Stirn. Darauf trat der Vater vor und schlug mit der umgekehrten Axt den Bruder Wilhelm ebenfalls auf den Kopf. Wilhelm wollte sich aufraffen und fiel aus dem Bette. Die beiden aber schlugen auf ihn so lange, bis er todt war. (Schluß f.)

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Czas wird in Nr. 256. aus Posen Folgendes geschrieben:

In diesen Tagen wurde in der Kirche in Obra das dem verstor- benen Jesuiten-Pater Antoniewicz aus freiwilligen Beiträgen gestif- tete Denkmal aufgestellt. Dasselbe ist aus Marmor und trägt das Brustbild des Verstorbenen.

Die Gazeta W. X. Pozn bemerkt hierzu, daß das erwähnte Denkmal hauptsächlich durch die Bemühung des Herrn v. Chlapowski in Breslau verfertigt worden ist und folgende Inschrift in Polnischen, von dem ersten Dichter des Großherzogthums gedichteten Versen, trägt:

„Mit dem Kreuze in der Hand trieb Liebe Dich zum Polnischen Volke; durch die wunderbare Kraft Deines Wortes zerknirschtest Du es und richtetest es wieder auf; Du stärktest es in seinem Unglück durch Hoffnung und Glauben, ihm war Dein Leben, Dein Sterben geweiht. Jetzt sucht es Dich in diesem Grabe, und schaut mit thränenschwerem Blicke gen Himmel, indem es für Dich und durch Dich betet."

In der vorerwähnten Posener Correspondenz des Czas heißt es weiter:

Zu selten komme ich in den Fall, Ihnen literarische Nachrichten von hier zu geben; denn wenn auch hin und wieder eine literarische Neuigkeit bei uns die Presse verläßt, so gehört der Verfasser derselben in der Regel nicht dem Großherzogthum Posen an, wie dies z. B. in der letzten Zeit mit dem gelehrten Werke Lelewel's: „Einleitung in die Geschichte des Mittelalters" der Fall war; um so mehr beeile ich mich daher, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß sich in diesem Augenblicke ein umfangreiches Werk eines hiesigen Verfassers in 2 Bänden unter der Presse befindet und mit Nächstem erscheinen wird. Dasselbe führt den Titel: Studia o literaturze ludowéj ze stanowiska historycznéj i naukowéj krytyki przez R. W. Berwińskiego. (Studien über die Volksliteratur vom Standpunkte der historischen und wissenschaftlichen Kritik von R. W. Berwiński.) Wir sind nicht ohne Befürchtung, ob der Standpunkt des Verfassers unsern Wünschen und Grundsätzen entsprechen werde, besonders was die religiöse Seite betrifft; so viel steht indeß fest, daß das Werk mit Gründlichkeit, Sachkenntniß und Talent geschrieben ist, da der Verfasser auf dem Gebiete der Literatur von je her am meisten gearbeitet hat. Wir sind zufällig in den Stand gesetzt, aus dem Schlusse des angeführten Werkes folgenden Abschnitt beizufügen, der den Standpunkt des Verfassers in ein ziemlich helles Licht stellt:

„Die kritische und wissenschaftliche Erforschung und Kenntniß der Literatur des Volkes kann nur dazu dienen, uns zunächst den Fingerzeig und das Maaß seiner Bildung anzugeben, um uns die Schule zu zeigen, in der das Volk am meisten gelernt hat, so wie die Wege, die es gegangen ist, um in diese Schule zu gelangen, dann aber auch, um uns die ganze Tragweite der Einflüsse klar zu machen, welche außer den historischen Schicksalen des Landes die einzelnen Lichtstrahlen der allgemeinen Bildung auf die Vorstellungen desselben ausüben, und endlich auch, um die Gesetze zu entdecken, nach denen sich die Lichtstrahlen dieser Bildung im Prisma seines Geistes brechen."

„Gewährt etwa die Entdeckung und Kenntniß dieser Gesetze einen geringern Nutzen, als z. B. die Auffindung irgend eines Denkmals der Volksliteratur aus dem Slavischen Alterthume? Für die Archäologen und vernarrten Slavenliebhaber vielleicht; aber für Diejenigen, welche sich ihren Pflichten nicht entziehen wollen, ist die Entdeckung, zu der ich auf dem Wege der gegenwärtigen Forschungen gelangt bin, jedenfalls weit wichtiger. Ich wiederhole diese Entdeckung, um sie dem Gedächtnisse desto tiefer einzuprägen, noch einmal: Das Volk ist immer so, wie es die Priester, als die Repräsentanten der Kirche, der Adel, die Herren, und überhaupt die, welche die außerhalb der Kirche stehende Zeitbildung repräsentiren, und endlich die jedesmalige Regierung, als der Ausdruck der politischen Verhältnisse des Landes, es haben wollen. Das Volk denkt nur das, und wiederholt nur das in seiner mündlichen Literatur, was ihm diese drei vereinigten Faktoren seiner Bildung im Laufe der Zeit zu denken und mit seiner kindlichen Phantasie zu verarbeiten geben. Wie wir uns das Volk erziehen, so wird es sein, und seine Literatur wird dieser Erziehung entsprechen."

Musikalisches.

Die Abonnement-Concerte im Bazar unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Wendel erfreuen sich, nach dem gestrigen zweiten Concert zu urtheilen, eines zahlreichen Besuchs und rechtfertigten die Leistungen der Kapelle des 11. Regiments auch vollkommen den guten Ruf, welchen sie sich bisher erworben hat. Sehr brav war u. a. die Ausführung der Maurerschen Symphonie, des Finale aus „Zemire und Azor" von Spohr und der Ouverture zu Balfe's „Haimonskinder"; auch verschiedene Tänze von Strauß und Herzog trugen zur Mannigfaltigkeit des Programms vortheilhaft bei.

Personal-Chronik.

Für das neu errichtete Kirchen-System Lewitz-Hauland ist der Prediger Lucas, und für das neu errichtete Kirchen-System Nekla-Hauland der Predigtamts-Kandidat Geßner als Pfarramts-Verweser berufen, und ersterer am 23. Oktober c., letzterer am 16. Oktober c. introducirt worden.

Der bisherige Gymnasial-Hülfslehrer Regentke am Gymnasium zu Ostrowo ist zum ordentlichen Gymnasial-Lehrer ernannt worden.

Handels-Berichte.

Berlin, den 16. Nov. Weizen 86 a 98 Rt., loco $86\frac{1}{32}$ Pfd. weißer Poln. 93 Rt. bez., schw. $89\frac{1}{4}$ Pfd feiner bunter Posener $95\frac{1}{4}$ Rt. bez., do. $89\frac{5}{16}$ Pfd. feiner weißer Posener 96 Rt. bez., do. $86\frac{1}{16}$ Pfd. weißer Poln 93 Rt. bez., do. $85\frac{13}{32}$ Pfd. do. 90 Rt. bez., do. $88\frac{1}{4}$ Pfd. feiner Bromberger 96 Rt. bez.

Roggen loco 75 a 79 Rt., $84\frac{1}{2}$ Pfd. entf. schw. 74 Rt. p 82 Pfd. bez., 85 Pfd. do $74\frac{1}{2}$ Rt. p. 82 Pfd. bez, $85\frac{1}{2}$ Pfd. do. 75 Rt. p. 82 Pfd. bez., p Nov. $74\frac{1}{2}$ a 75 Rt., beim Schluß noch $75\frac{1}{2}$ Rt. bez., p. Nov.-Dez. $74\frac{3}{4}$ a 75 Rt. bez., p. Frühjahr 74 a $23\frac{3}{4}$ a 74 Rt. bez.

Rüböl loco $12\frac{1}{8}$ Rt. Br., $12\frac{1}{12}$ Rt. Gd., p. Nov. $12\frac{1}{12}$ Rt. bez. u. Gd., $12\frac{1}{8}$ Rt. Br., p. Nov.-Dez. $12\frac{1}{24}$ a $12\frac{1}{12}$ Rt. bez. u. Gd., $12\frac{1}{8}$ Rt. Br, p. Dez.-Jan. $12\frac{1}{12}$ a $12\frac{1}{8}$ Rt. bez., $12\frac{1}{6}$ Rt Br., $12\frac{1}{12}$ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. $12\frac{1}{4}$ Rt. Br., $12\frac{1}{8}$ Rt. Gd, p. Febr.-März $12\frac{1}{8}$ a $12\frac{1}{6}$ Rt. bez. u. Gd., $12\frac{1}{4}$ Rt. Br, p. März-April $12\frac{1}{3}$ Rt. Br., $12\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Frühj. $12\frac{1}{8}$ Rt. bez. u. Gd, $12\frac{5}{12}$ Rt. Br.

Leinöl loco $12\frac{5}{6}$ Rt., Lieferung auf November $12\frac{1}{2}$ Rt. bez., p. Frühj. $12\frac{1}{4}$ Rt bez.

Spiritus loco ohne Faß $38\frac{1}{2}$ a 39 Rt. bez., p. Nov. u. p. Nov.-Dez. $38\frac{1}{2}$ a $39\frac{1}{2}$ Rt. bezahlt u. Br., $39\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Dez.-Jan. u. Jan.-Febr. $39\frac{1}{2}$ Rt. Brief, 39 Rt. Gd., p. Frühjahr $38\frac{1}{2}$ a $39\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Br., 39 Rt. Gd.

Weizen bei größerem Umsatz höher Preise bezahlt. Roggen animirt. Rüböl höher. Spiritus wie Roggen.

Stettin, den 16. November. Klare Luft, Wind SO.

Weizen fest, 89–90 Pfd. gelber bei kleinen Parthien loco 96 Rt. bez, 88–89 Pfd. gelber p. Frühjahr 96 Rt. Gd. Abgeber fehlen.

Roggen unverändert, 82 Pfd. p. November $71\frac{3}{4}$ a 72 Rt. bez. und Gd, p. Frühj. 72 Rt. Br. u. Gd.

Rüböl gut behauptet, loco $11\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Nov $11\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Dez.-Jan. $11\frac{2}{3}$ Rt. Br., p. Febr.-März 12 Rt. bez. und Gd., p. April-Mai $12\frac{1}{6}$ Rt. Br., $12\frac{1}{12}$ Rt. Gd.

Leinöl p. April-Mai 12 Rt. mit Faß bez. und Br., p Frühj. Preuß. mit Faß $11\frac{5}{6}$ Rt. Br., Pomm. p. Mai-Juni $11\frac{5}{6}$ Br.

Spiritus behauptet, am Landmarkt ohne Faß 10, $9\frac{7}{8}$, $\frac{0}{0}$ bez., loco do. $9\frac{7}{8}$, $9\frac{3}{4}$ $\frac{0}{0}$ bez., p Nov. $9\frac{3}{4}$ $\frac{0}{0}$ Gd., p. Dec.-Jan. 10 $\frac{0}{0}$ bez., p. Frühj. 10 $\frac{0}{0}$ bez. und Gd., $9\frac{3}{4}$ $\frac{0}{0}$ Br.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 17. November.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Kleemann aus Mainz, Rhoden aus Iserlohn, Netté aus Nuits. Wolffheim und Pick aus Stettin, Königsberg aus Berlin, Lohmann aus Leipzig, Dirks aus Frankfurt a./M. und Oberamtmann Richter aus Buk.

SCHWARZER ADLER. Geistlicher Gladysz, Fräulein Gladysz und Gymnasiast Gladysz aus Rawicz; Wirthsch.-Kommiss. v. Zelawski aus Góra; Kreis-Translateur Tadrzynski aus Schrimm; die Gutsb. v. Twardowski aus Zdzichowo, Czerwinski aus Wreschen und Niklaß aus Kruczyn.

HOTEL DE BAVIERE. Inspektor der Kölner Rückversicherung v. Hasenkamp aus Köln; Pfarr-Verweser Binner aus Breslau; die Guts-

besitzer Baron v. Leski-Lüsenlicht aus Holstein, v. Otocki aus Chwalibogówko, Mittelstädt aus Kołudy, Mittelstädt aus Kunowo und Daniszewski aus Gr. Kołudy.
BAZAR. General a. D. v. Kruszewski aus Lipnica; Generalbevollmächtigter Szmitt aus Neudorff; die Gutsbesitzer Graf Łącki aus Posadowo, v. Niegolewski aus Włościjewki, v. Dunin aus Lechlin und die Gutsbesitzer-Frauen v. Dunin aus Polen und v. Białkowska aus Pierzchno.
HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Lickfeld aus Stettin und Landsberg aus Berlin; die Gutsbesitzer v. Zychlinski aus Bronowo und v. Radoński aus Kociałkowagórka.
HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Dobrowolski aus Numiejki und Johannes aus Dziekanowice; Baumeister Walkiewicz aus Lissa, Probst Grulkiewicz aus Strzelce; pens. Bürgermeister Robowski und Kaufmann Górski aus Kosten.
HOTEL DE BERLIN. Gutsb. v. Płucinski aus Lagiewnik; Domainenpächter Vater aus Polskawieś; Böttchermeister Buch aus Birnbaum; Kandidat Mosler aus Rawicz und Kaufmann Schumann aus Landsberg a./W.
WEISSER ADLER. Die Kaufleute Wolff aus Rogasen, Elwers aus Rackwitz und Partikulier Morgenstern aus Eisleben.
GROSSE EICHE. Kommissarius Sztoß aus Zborowo.
EICHBORNS HOTEL. Die Kaufleute Biberfeld aus Schrimm, Adam aus Borek, Neufeld aus Działyn, Levy und Sina aus Samoczyn.
DREI LILIEN. Gasthofbesitzer Gläsmer aus Pudewitz; Lehrer Szulczewski und Vergolder Silwerowicz aus Wilczyn; Kommissarius Batkowski und Wirthschafter Idzinski aus Dąbrowka; Harfenist Tauber aus Preßnitz.
EICHENER BORN. Die Kaufleute Horwitz aus Margonin, Moser aus Xions, Heimann aus Gołęzewo und Salamonski ous Gostyn.
HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Landsberger, Silberstein und Aron aus Czempin.
KRUG'S HOTEL. Gutsb. Hebdmann aus Rakowko.
GOLDENES REH. Kaufm. Piersch und Handelsmann Robinstädt aus Zerkow.
PRIVAT-LOGIS. Fräulein Opitz aus Lomnitz, l. Wilhelms-Platz Nr. 14.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadt-Theater zu Posen.

Freitag den 18. November. **Der Freischütz.** Romantische Oper in 4 Akten von F. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Abonnements-Einladung.

Im bevorstehenden Winter beabsichtige ich Beethovens 8 Sinfonien in 8 Soiréen zur Aufführung zu bringen. Behufs Deckung der dazu erforderlichen bedeutenden Kosten habe ich ein Abonnement zu diesen 8 Soiréen eröffnet, und lade ich alle Freunde klassischer Musik zur Betheiligung ein, mit dem ergebensten Bemerken, dass eine Abonnement-Liste in der Mittlerschen Buchhandlung bis zum 25. d. M. ausliegen wird.
Posen, den 17. November 1853.
R. Kambach.

Sonnabend den 19. November Nachm. 2 Uhr **Vortrag über Geschichte** im Verein für Handlungs-Diener.

Danksagung.
Allen Denen, welche bei dem am 13. d. Mts. Abends während meiner Abwesenheit in meinem Geschäfts-Lokal entstandenen Feuer mir hülfreichen Beistand leisteten und dadurch einem größeren Unglücke vorbeugten, insbesondere den bei diesem Feuer thätig gewesenen Mitgliedern des löbl. Rettungs-Vereins, den Herren Simon Kaplan, Moritz Briske und Tischlermeister Gruse, so wie dem Herrn Polizei-Inspektor Rose und Herrn Polizei-Commissarius Hausfelder, deren umsichtigen Anordnungen ich es besonders zu verdanken habe, daß ich schon am nächsten Tage mein Geschäft ungestört fortsetzen konnte, fühle ich mich veranlaßt, hierdurch meinen öffentlichen Dank abzustatten.
Posen, den 15. November 1853.
Adolph Asch.

Bei **J. J. Heine, Markt 85.,** ist so eben eingetroffen:
Hiersemenzel, Ergänzungen und Erläuterungen zum Allg. Landrecht. I. Thl. Pr. $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Kempen, Erste Abtheilung.
Das in der Stadt Schildberg auf der Kempener Straße unter Nr. 212. belegene, den Posthalter Julius und Emilie Auerschen Eheleuten gehörige Grundstück nebst Zubehör, abgeschätzt auf 6903 Rthlr. 25 Sgr. zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 19. Januar 1854 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Kempen, den 18. Juni 1853.

Auktion.

Freitag den 18. November c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im Auktionslokale Breite-Straße Nr. 18.
verschiedene Möbel,
als: Tische, Spinde 2c., **3 große Mahagoni-Trumeaux, 1 Mahagoni-Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Klavier und 1 Guitarre,** Tisch- und Wand-Lampen, 1 große Glaskugel zum Aufstellen im Garten, 1 Reisekoffer, 1 Düffelburke, Hemden, Tücher 2c., gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. **Lipschitz,** Königl. Auktions-Kommiss.

Eine Landwirthschaft, dicht bei Mur. Goslin, mit 82 Morgen Areal, die Gebäude in gutem Zustande, mit freiem Holz- und Wiese-Gebrauch, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **J. Jäschin,** Markt Nr. 7.

Es wird in kürzester Zeit in hiesiger Provinz ein Gasthof mit Restauration zu pachten gewünscht. — Offerten beliebe man gefälligst an das Dominium **Wituchowo** per Pinne franco adressiren zu wollen.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Platze eine
Wein-Handlung en gros
etablire.
Langjährige Geschäftskenntniß, so wie meine Geschäftsverbindungen setzen mich in den Stand, jeder reellen Konkurrenz begegnen zu können, und damit ein geehrtes Publikum von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Weine Ueberzeugung erlangen möge, habe ich in den Kellerräumen des Hauses
Wilhelmsplatz Nr. 14.b.
verschiedene Piecen auf das Freundlichste und Sauberste, wie es hier noch nicht besteht, eingerichtet, zu deren Besuch ich ein hochgeehrtes Publikum ergebenst einlade.
Posen, den 12. November 1853.
Carl Schipmann.

Jahrelange Erfahrung und fortwährende Beweise

(viele Tausend amtl. beglaubigte Zeugnisse hochachtbarer Personen können im Depot eingesehen werden) **constatiren unwiderlegbar**, daß die Anwendung der Goldberger'schen Ketten gegen rheumatische, gichtische und nervöse Uebel verschiedener Art in den meisten Fällen **baldige Linderung** und **Heilung** verschafft. Es werden daher die Goldberger'schen Ketten, der vielen Konkurrenz und mannigfacher Anfeindung ungeachtet, immer und überall ein **probates** Hausmittel bleiben, dessen sich Jeder vertrauensvoll gegen die obenbezeichneten Leiden stets bedienen wird. — In **Posen** sind die Goldberger'schen Ketten zu den Originalpreisen (à Stück mit Gebr.-Anw. je nach ihrer Stärke 15 Sgr., 1 Rthlr., $1\frac{1}{2}$ Rthlr., und in **doppelter Construction**, gegen veraltete Uebel anzuwenden, à 2 Rthlr. und 3 Rthlr.) nach wie vor **nur** zu haben bei **Ludw. Joh. Meyer,** Neuestraße, so wie auch in Birnbaum: J. M. Strich; Bromberg: C. F. Beleites; Fraustadt: C. W. Werners Nachfolg.; Gnesen: J. B. Lange; Kosten: W. C. Görski; Krotoschin: A. E. Stock; Lissa, J. L. Hausen; Meseritz: A. F. Groß & Comp.; Ostrowo: Cohn & Comp.; Pleschen: Joh. Nebesky; Rawicz: J. P. Ollendorf; Schmiegel: Jak. Hamburger; Schneidemühl: J. Eichstädt, und in Schönlanke bei C. Leffmann, allwo auch Prospekte der zu größerer Elektricitäts-Kraftäußerung bestimmten Goldberger-schen Apparate verabreicht werden, von deren physiologischen u. medizinischen Effekten sich Jedermann durch den untrüglichen Beweis der eigenen Sinne in seh- u. fühlbaren Einwirkungen überzeugen kann.

Unterrichts-Anzeige in weiblichen Kunstarbeiten.

Von mehreren Familien aufgefordert, habe ich mich entschlossen, auch hier in allen weiblichen Kunstarbeiten zu unterrichten. Dazu gehören Stickereien in Wolle und Seide, sowohl in flacher als erhabener Manier, desgl. in Gold und Silber, auch Chenille-, Crêpe- und Bandstickerei, als: Landschaften, Blumen und Fruchtstücke, Naturstickerei, Gewürz- und Haarstickerei; Haararbeiten, als: Schnüre, Ketten, Kreuze, Armbänder, Landschaften u. dergl. m.; Blumen von Wachs, Haar, Papier, Crêpe, Gaze, Stroh, Gold- und Silberzeug, Fischschuppen, Gewürz, Federn, Seide, Wolle, Schmelz u. dergl. m.; Wachsfrüchte, Figuren von Baumwolle zu wickeln u. s. w.
Einige dergleichen Arbeiten sind zur Ansicht vorräthig. Die geehrten Damen, welche hierauf reflektiren, werden gebeten, sich gefälligst bald zu melden.
Maria Petersen,
Langestraße Nr. 7. 2 Treppen hoch.

Wäsche, Tischzeug u. Taschentücher (auch seidene) werden weiss, roth, mit Blumenschrift und ganzen Namen gezeichnet St. Adalbert 28.

Brauerei-Eröffnung.

In der wieder eröffneten hiesigen Bischoffschen Brauerei, Mühlenstraße 21., wird künftigen Sonnabend am 19. h. zum ersten Male Posener Jungbier verkauft. Emil Oehlschläger.

Die im In- und Auslande als die lieblichste und beste Toiletten-Seife anerkannte
Dr. Borchardt'sche aromatisch-medizinische Kräuterseife
hat sich durch ihre besonders wohlthätige Wirkung auf die Haut einen so namhaften Ruf erworben, daß eine Anzahl **Nachahmungen** entstanden, und es sind die Käufer dieser Seife sehr häufig durch die allgemeine Bezeichnung „**Kräuterseife**" mit fremden Fabrikaten getäuscht worden.
Wir achten und ehren jede Konkurrenz, welche im regen Wetteifer das Gebiet des Handels erweitert und erlaubten Vortheilen nachzustreben sucht; wo aber die Konkurrenz Rechte Anderer beeinträchtigt, wo sie sich durch **täuschende Nachahmung von Enveloppirungen,** durch **wörtlichen Nachdruck fremder Etiquettes** und **Gebrauchszettel** auf Kosten Anderer zu bereichern sucht, artet sie in Unsittlichkeit aus und wird von jedem Rechtdenkenden gemißbilligt werden.
Mit einer **solchen Konkurrenz** haben wir es leider zu thun, weshalb es für die geehrten Konsumenten der Dr. Borchardtschen Kräuter-Seife erforderlich erscheint, bei ihren Einkäufen besonders genau auf den Namen
Dr. Borchardt
so wie darauf gefälligst zu achten, daß die Dr. **Borchardt**'sche K. K. a. priv. Kräuter-Seife nur in **weißen** mit **grüner** Schrift bedruckten und an beiden Enden mit **nebenstehendem Siegel** versehenen Packetchen à 6 Sgr. verkauft wird und in **Posen** einzig und allein **echt** vorräthig ist bei
Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

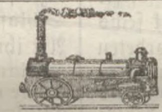
Dr. BORCHARDTS AROM: MEDIC: KRÄUTER-SEIFE.


Grauen großkörn. **Astrach. Caviar** und frische **Kieler Sprotten** empfingen
W. F. Meyer & Comp.

Echten wurmstichigen Varinas in Rollen und Blättern à Pfund 10 und 15 Sgr., wie auch abgelagerte Cigarren in bester Qualität offerirt billigst die Cigarren- und Tabaks-Handlung en gros et en detail von **Joseph Warszawski,** Wilhelmsplatz 13. Ecke der Lindenstr.

Als besonders gut erlaube ich mir zu empfehlen:
Echte Bimstein-Seife,
à Stück $1\frac{1}{2}$ Sgr.
Oriental. Räucheressenz,
à Flacon 6 Sgr.
Eben so erhielt ich auch wieder eine frische Sendung von dem reinsten
Klettenwurzel-Oel,
welches ich das Flacon zu 6 Sgr. verkaufe.
Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Alten Markt Nr. 98. I. Etage ist eine große Auswahl **Ostpreußischer** Leinwand, Handtücher, Servietten und Drillich-Säcke zu haben bei **Isidor Lichtenstein.**



Sonntag den 20. Novbr. mit dem Frühzuge bringe ich **Netzbrucher Kühe,** frischmelkende, nebst Kälbern per Eisenbahn nach Posen; ich logire im Gasthof zum Eichborn, Kämmerei-Platz. **M. Kuske.**

Eine anständige Frau, welche die Land- und Hauswirthschaft praktisch erlernt und Atteste darüber aufzuweisen hat, sucht ein anderweitiges Unterkommen. Näheres darüber in der Zeitungsexpedition.

Es wird ein jüdischer examinirter, unverheiratheter Elementarlehrer mit einem fixirten Gehalt von 200 Thalern jährlich gesucht. Reflektirende belieben sich an den Unterzeichneten portofrei zu wenden.
Landsberg in Ober-Schlesien.
Der jüdische Vorstand.

Fünfzig Thaler
Demjenigen, der einem theoretisch und praktisch gebildeten Forst- und Landwirth eine Stelle als Verwalter einer Privatforst verschafft. Adressen nimmt Herr Rentier Leist zu Finkenwalde bei Alt-Damm entgegen.

Ein Sohn rechtlicher Eltern kann sofort ein Unterkommen finden bei **J. Caspari,** Friseur, Wilhelmsstr. Nr. 8.

Für einen Apothekerlehrling, welcher bereits $1\frac{1}{2}$ Jahr gelernt hat, wird in einer größeren Provinzialstadt eine anderweitige Stelle gesucht. Frankirte Adressen unter A. S. nimmt die Expedition dieser Zeitung an.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, die Bierbrauerei zu erlernen, kann sogleich placirt werden in der Hoffmannschen Brauerei in Posen, und erfährt das Nähere Schlosserstraße Nr. 6. bei **Emil Grundmann,** Brauermeister.

Meinen großen Saal, welcher sich vorzüglich zu Abhaltung von Bällen, Hochzeiten, Kränzchen, Versammlungen 2c. eignet, empfehle in vorkommenden Fällen zur geneigten Benutzung gegen ein mäßiges Honorar.
T. Żychliński,
Friedrichsstr. Nr. 28.

Alten Markt Nr. 8. ist der erste Stock sofort oder von Neujahr ab zu vermiethen.

Jesuitenstraße Nr. 12. ist eine möblirte Wohnung im ersten Stock zu vermiethen.

Souper amical in Mylius Hôtel de Dresde
Sonnabend den 19. d. Mts. um 7 Uhr und an den folgenden Sonnabenden.

Meinen geehrten **Gästen** die ergebene **Anzeige,** daß **Sonnabend** den 19. **November** im **Saale** des „**Colosseum**" der große **Ball** stattfindet. Herren, welche an dem Ball noch theilnehmen wollen, werden hiermit ergebenst eingeladen.
Knauer.

Busse's Wein- u. Kaffee-Lokal Markt 72.
Donnerstag und Freitag Harfen-Concert der Familie Tauber, wozu ergebenst einladet **Busse.**

COURS-BERICHT.

Berlin, den 16. November 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	100
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
dito von 1853	4	—	98
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{1}{2}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{1}{2}$
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{3}{4}$	—
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{5}{8}$
Posensche dito	4	—	$102\frac{1}{4}$
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{3}{4}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	97
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{3}{4}$	—
Posensche Rentenbriefe	4	$98\frac{1}{4}$	—
Pr. Bank-Anth.	4	—	110
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	110

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	$110\frac{1}{2}$
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{3}{4}$	—
dito 1—5 (Stgl.)	4	$92\frac{1}{2}$	—
dito P. Schatz obl.	4	$86\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{2}$
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	$93\frac{1}{2}$
dito 500 Fl. L.	4	—	—
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	—	$96\frac{1}{2}$
dito B. 200 fl.	—	—	$22\frac{1}{2}$
Kurhessische 40 Rthlr.	—	37	—
Badensche 35 Fl.	—	—	$22\frac{1}{4}$
Lübecker St.-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	68
Bergisch-Märkische	4	—	75
Berlin-Anhaltische	4	—	122
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	$104\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	$94\frac{1}{4}$
dito Prior. A. B.	4	$97\frac{1}{4}$	—
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$	—
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$	—
Berlin-Stettiner	4	—	135
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	100
Breslau-Freiburger St.	4	—	112
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$116\frac{1}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{7}{8}$	—
dito dito II. Em.	5	101	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	89
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer		—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	185
dito Wittenberger	4	—	—
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	97	—
dito dito Prior.	4	$97\frac{3}{4}$	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$
dito Prior. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$
dito Prior. IV. Ser.	5	—	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$46\frac{3}{4}$
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	202
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	$169\frac{1}{2}$
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	—
Rheinische	4	—	76
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	$4\frac{1}{2}$	—	—
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{1}{2}$
Thüringer	4	107	—
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	101	—
Wilhelms-Bahn	4	—	$189\frac{1}{2}$

Die Börse war sehr flau gestimmt; von Fonds sind mehrere etwas, von Eisenbahn-Aktien aber die meisten merklich im Preise gewichen. Am Schlusse war es etwas fester.